

»Die heilige Anna – Stadtpatronin von Staufen«

Sie wird seit Jahrhunderten am 26. Juli verehrt

Werner Schöffner

Einleitung

Seit Jahrhunderten feiern die Staufener Bürgerinnen und Bürger am 26. Juli – bzw. an dem darauf folgenden Sonntag – das Annafest. Seit den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts besuchen Staufener, die in anderen Orten wohnen, aus diesem Anlass oftmals ihr Heimatstädtchen. Heutzutage kommen zahlreiche Touristen und Menschen aus vielen Nachbarorten Ende Juli nach Staufen, um das bekannte Volksfest mitzufeiern.

Seit wann wird in Staufen das St. Annafest gefeiert?

Die Ursprünge des Staufener Annafestes lassen sich nicht genau ermitteln, denn im Jahre 1690 verbrannten u.a. sämtliche Kirchenbücher der Pfarrgemeinde St. Martin.

Tatsache ist, dass die Mutter Anna, wie die Heilige auch noch genannt wird, bereits vor über 520 Jahren schon in Staufen verehrt worden ist. Denn in den Folgejahren nach der Grundsteinlegung der heutigen St. Martinskirche im Jahre 1487 wurden im Kreuzrippengewölbe über dem Altarraum vier Schlusssteine angebracht. Einer davon zeigt die heilige Anna zusammen mit ihrer Tochter Maria und dem Christuskind. Die Darstellung dieser drei Personen nennt man auch »Anna Selbdritt«. Dieser Anna-Schlussstein ist das älteste Zeugnis dafür, dass in Staufen die heilige Anna seit Jahrhunderten verehrt

wird. (Vgl. Abb. 1) Etwa um die gleiche Zeit entstand die »Anna-Selbdritt-Skulptur« des Hans Sixt von Staufen (Vgl. Abb. 2)¹

Die heilige Anna wird in Staufen vermutlich seit dem 12. Jahrhundert verehrt. Belege dafür sind nicht leicht aufzufinden.

Eine vom ehemaligen Stadtpfarrer von Staufen, Wilhelm Weitzel, gesammelte Sage trägt den Titel »Gottfried von Staufen« und könnte eine Bestätigung für diese Annahme sein. Denn in dieser Sage wird berichtet, dass jener Gottfried einer der besten und edelsten Ritter gewesen war. Er lernte bei seiner Kreuzfahrt ins Heilige Land unter Kaiser Barbarossa 1190 in Jerusalem die Spitalbrüder des hl. Lazarus und ihre segensreiche Tätigkeit zur Pflege der Aussätzigen kennen. Nach seiner Rückkehr stiftete Gottfried 1220 seinen Kirchenschatz und Widumhof zu Schlatt – heute ein Stadtteil von Bad Krozingen – zum ersten und einzigen



Abb. 1: »St.-Anna-Schlussstein« im gotischen Kreuzrippengewölbe der St. Martinskirche in Staufen, Foto von L. Geiges, a.a.O., S. 113

Aussätzigenheim (Lazaritenhaus) in Deutschland.² Es ist anzunehmen, dass er die Kunde von Anna und Joachim nach Staufen mitgebracht hat.

1336 taucht erstmals die Bezeichnung »*sant Martins Kilchun*« auf³ – nicht etwa »Annakirche«!

Das Staufener Bürgertum soll die heilige Anna zur Schutzheiligen der Eltern, besonders der Mütter und des Kindersegens, erkorren haben. Es wird berichtet, dass das Basler Konzil im Jahre 1439 den »Annenkult« empfohlen habe.

Zur Vita der heiligen Anna und der kirchlichen Tradition

Welchen Bezug die Staufener Bewohner vor mehr als einem halben Jahrtausend zu dieser heiligmäÙig lebenden Person hatten, deren Vita eigentlich auf tradierten Glaubensüberzeugungen beruht, lässt sich nicht ergründen.

Weder das Alte noch das Neue Testament berichten von Joachim und Anna, den Eltern Marias, der Mutter Jesu Christi.

Aber im sogenannten Protoevangelium des Jakobus, einer Apokryphenschrift – sie ist nicht Teil der offiziellen Bibel – werden die Eltern Marias, Joachim und Anna, genannt. Hier findet sich auch die Notiz, dass Maria als Zwölfjährige durch Losentscheid dem Witwer Josef in Obhut und als Braut gegeben worden sei.

Eine Apokryphenschrift kann aber einen quasibiblischen Anspruch erheben. Diese Schriften können als Quellen für das frühchristliche Zeitalter bedeutsam sein, weil sie die fromme Wissbegierde der Christen dieser Zeit über die Bibel hinaus repräsentieren.⁴

Vielleicht kann hier ein Blick in das Werk »*Augustin Bea – Der Kardinal der Einheit*«



Abb. 2: »Anna Selbdritt«, Skulptur des Hans Sixt von Staufen; sie befindet sich in der St. Annakapelle (im Turm der Martinskirche Staufen); Foto W. Schäffner

weiterhelfen. »*In seiner Korrespondenz taucht wiederholt der Gedanke auf, der Versuch, alles aus der Schrift allein, unter Vernachlässigung der Tradition beweisen zu wollen, sei abwegig.*«⁵

Was versteht man hier unter dem Begriff der Tradition?

Es ist all das, was neben der Heiligen Schrift an Sitten, Gebräuchen, Moral, Kultur und Glaubensüberzeugungen innerhalb einer Gruppe – hier der Christen – an die nächsten Generationen weitergegeben wird. Auch wenn Anna in den Schriften der Bibel nicht ausdrücklich genannt wird, so ist es kirchliche Überlieferung, also Tradition, dass sie zusammen mit ihrem Ehemann Joachim in Jerusalem gewohnt hat.

Anlässlich einer zweieinhalbwöchigen Israelreise des Autors im Jahre 1999 besuchte

unsere Gruppe auch am 6. November die Altstadt Jerusalem. Hier der Auszug eines Tagebucheintrags des Autors vom gleichen Tag:

»Wir betreten durch das Stephanstor – oder Löwentor genannt – die Altstadt Jerusalem ... Unmittelbar nach dem Tor befindet sich die St.-Anna-Kirche ... Unter der Kirche waren im 7. und 3. Jahrhundert v. Chr. Regenwasserbecken für den Tempel angelegt. Die Becken nannte man Bethesda-Teich. Hier soll das Haus von Anna und Joachim gestanden haben, wo Maria aufwuchs. ...«

Der Dumont-Reiseführer ISRAEL spricht von einem »wunderbaren Beispiel der Kreuzfahrer-Architektur. Nach muslimischem sowie christlichem Volksglauben soll an der Stelle über der Krypta das Haus der Eltern Marias (Anna und Jojakim) gestanden haben.«⁶

Es ist ein alter christlicher Brauch, dass die heilige Anna von Eheleuten um Hilfe angerufen wurde und wird. Sie gilt gleichzeitig als Schutzheilige für eine glückliche Heirat, für Kindersegen und eine gesunde Geburt.⁷ So geht aus der Heiligenlegende und Überlieferung hervor, dass es sich bei den Eltern Marias um ein sehr gutes und vorbildliches Ehepaar gehandelt haben muss, das es verstanden hat, seine Tochter – die spätere Gottesmutter – zu einem wertvollen Menschen zu erziehen und heranreifen zu lassen.

Hat der Ritter und Kreuzfahrer Gottfried von Staufen im 12. Jahrhundert die Vita von Anna und Joachim nach Staufen mitgebracht? Haben Priester aus Staufen oder die Benediktinermönche aus St. Trudpert den Bergleuten diesen (Volks-) Glauben übermittelt? Haben sie über die Vita der heiligen Anna oder Barbara ihnen bei Gottesdiensten oder Festen berichtet? Dies ist anzunehmen, vor allem dann, wenn Priester nach Grubenunglücken tote Bergleute beerdigen und den Angehörigen Trost spenden mussten.

Die heilige Anna, Schutzpatronin der Bergleute und der Stadt

Der Staufener Chronist Rudolf Hugard macht uns in seinem Aufsatz »Bergbau und Eisenschmelze« auf die Tatsache aufmerksam, dass die Herren von Staufen Verwalter von alten Bergbaurechten waren:

»Im Jahre 1028 überließ König Konrad II. dem Hochstift Basel das Recht der Erzausbeute im Breisgau, das aber auf die Dauer den Bergbau nicht aufrecht erhalten konnte und 1234 seine Rechte den Herzögen von Zähringen als Landesherren im Breisgau übertrug; von ihnen ging es erbschaftsweise an die Grafen von Urach-Freiburg und von diesen auf ihre Vasallen, die Herren von Staufen, über. Um eben diesen Bergbau zu schützen entstanden die Burgen Staufen und Scharfenstein«⁸ im Oberrhein Münstertal.

Unter dem Bergrecht (Bergbaurecht) versteht man die Gesamtheit der den Bergbau betreffenden Bestimmungen. Das Bergrecht regelt insbesondere die Berechtigung zum Schürfen (*Bergregal*).

»Für die Vorlande wurde 1783 eine «K. K. Kammer im Münz- und Bergwesen» bei der Regierung in Freiburg errichtet und die Bergbehörde mit größeren Vollmachten als bisher ausgestattet. (Die K. K. Kammer war eine »Kaiserlich-Königliche Kammer« im damaligen Vorderösterreich).

In Staufen bestand zwischen den Jahren 1738 und 1803 ein «Fürstlich St. Blasianisches Berggericht» für die Herrschaften Kirchhofen und Staufen, das dem Freiburger Bergamt unterstellt war...«⁹

»Im Münstertal im Schwarzwald bestand von 1684 bis 1730 ein Eisenschmelzofen am Hellenberg bei Staufen...«¹⁰

Abbildung 3 zeigt eine »Kuxe«, das ist ein Gewährungsschein für Grubenanteile an Berg-

werken im Breisgau aus den 1770er Jahren. Auf dem Stich sieht man ein Landschaftsbild der Stadt Staufen mit Schlossberg und Johaneskapelle, darunter Stollenmundloch und Schachthäuschen; rechts davon Schießhauer und Probierer am Ofen, im Hintergrund Bergleute bei ihrer schweren Arbeit unter Tage.

»Zahlreiche Bergwerke in aller Welt tragen die Namen von Joachim oder von Anna«¹¹. Das ist ein Zeichen dafür, dass vor allem die heilige Anna schon seit vielen Jahrhunderten von Bergleuten als ihre Schutzpatronin angerufen und verehrt wird.

Wilhelm Weitzel berichtet in einer weiteren Sage vom Hauptfest der Bergleute, dem Barbarafest, welches früher bei der Staufen-Münstertäler Poche und Schmelze am Hölberg gefeiert worden war. Von dort aus ging es in einer Prozession zur Klosterkirche St. Trudpert, wo ein Hochamt gefeiert wurde. »War dies zu Ende, so begab man sich wieder auf den Sammelplatz, um die alten Regeln und Satzungen zu verlesen und ein förmliches Gericht über Zuwiderhandlungen abzuhalten; zudem wurden strenge Ermahnungen gegeben zu einem rechten Leben. – Die zweite Hälfte des Tages aber war der Fröhlichkeit vorbehalten... In den zwanziger Jahren des 19. Jh. ging mit der Einstellung der Grubenarbeit auch das St.-Barbara-Fest ein.«¹²

Dass am 26. Juli in Staufen seit Jahrhunderten das Sankt Annafest gefeiert wird, hat wohl auch damit zu tun, dass im ehemaligen Amtstädtchen die Bergwerksverwaltung und das Berggericht ihren Sitz hatten. Hier wohnte deren Beamtschaft. Die Bergleute aber hatten ihre Wohnungen eher in den umliegenden Dörfern und vor allem im Münstertal. Das Annafest aber wurde früher und wird heute von allen Bevölkerungsschichten – seien sie katholisch, evangelisch oder konfessionslos – mitgefeiert.



Abb. 3: Gewährschein (= Kux) für Grubenteile an Bergwerken im Breisgau aus den 1770er Jahren; vgl. Friedrich Metz, a.a.O., Seite 147 und Denkmaltopographie Baden-Württemberg, a.a.O., Seite 17

So kann man in den Kirchenbüchern der Pfarrei St. Martin in Staufen lesen:

»Ausgab-Geld 1723 Gulden Schilling Pfennig
Item St. Anna Tag dem Herrn Pfarrer und
Kaplan und Hl
(Hochwohlloblichen) Schulmeister und Si-
grist zahlen 1 – 9 – «

Die schweren Arbeiten der Bergleute vor Ort forderten zu allen Zeiten immer wieder großen körperlichen Arbeitseinsatz. Oft mussten sie viele 100 Meter oder gar Kilometer in den Berg hinein oder hinab gehen bzw. fahren, bei Kerzenlicht und Sauerstoffmangel das Mineral oder Erz vom Gebirge abschlagen und auf irgendeine Art und Weise mit eigener Körperkraft ans Tageslicht befördern. So manche Bergleute starben an ihrem Arbeitsplatz, weil sie dort ein Unglück ereilt hatte (Verletzungen, Wasser- und/oder Gaseinbrüche, Verirrungen bei Dunkelheit usw.).

Nicht von ungefähr grüßen sich die Kumpels, wie sich die Bergleute kameradschaftlich nennen, mit einem herzlichen »Glückauf!«, darauf vertrauend, dass ihnen kein Unheil zustoße.

Die eingangs gestellte Frage: »Seit wann wird in Staufen das Annafest gefeiert?« konnte nicht eindeutig beantwortet werden. Aber der Weitzelschen Sage über *Gottfried von Staufen* kann man einen gewissen Charme abgewinnen, weil diese Reise des frommen Kreuzfahrers ins Heilige Land und nach Jerusalem den Gedanken zulässt, dass Gottfried gewissermaßen einer der »Geburtshelfer« war für das Staufener Annafest. Denn der Burgherr Gottfried war in seiner Regierungszeit Herr von Staufen – auch wenn der Ort erst um 1280 zur Stadt ernannt worden war – und konnte als solcher die heilige Anna zur Ortspatronin auserwählen.¹³

Wenn diese Annahme zutreffen sollte, dann hätte Staufen im Jahre 2010 auf eine etwa 820-jährige Annafest-Tradition zurückblicken können!

Dinge und eine Einrichtung trugen und tragen den Namen der heiligen Anna

Ein Zeichen ihrer großen Verehrung sind die vielen Gegenstände und Kunstwerke, die heute noch an sie erinnern:

1. Die ehemalige Anna-Kapelle: Willibald Strohmeyer, ehemaliger – von den Nazis ermordeter – Pfarrer von St. Trudpert, sammelte auch Sagen. In einer erzählt er vom »St.-Anna-Käppele« bei der Galgenhalde in Grunern-Kropbach. Es stand neben der Landstraße von Staufen nach Münstertal in der Nähe der Gemarkungsgrenze. *»Es wird schon im Jahre 1585 erwähnt.... Im Jahre 1821 ist die Kapelle abgerissen worden, weil sie zweifelhaftem Gelichter Unterschlupf biete ... Wahrscheinlich war es eine Armsünderkapelle, die dort bei der Galgenhalde erbaut wurde, damit für die Hingerichteten manchmal ein Vaterunser gebetet würde.«*¹⁴

2. Zu einer mehrere Jahrhunderte alten Einrichtung zählte einst die im Jahre 1681 gegründete »St.-Anna-Bruderschaft«; sie war eine Art Sozialstation ihrer Zeit. Fast 300 Jahre später wurde ihre Nachfolgeorganisation, die »Katholische Frauengemeinschaft Sankt Anna« gegründet, und zwar am 6. Februar 1979¹⁵. Man vergleiche auch das von ihr gestiftete St.-Anna-Fenster im Martinsheim! (Siehe 6 e).

3. Auf dem Rempart 7 befindet sich der »Annahof«. In diesem Gebäude war früher die Bierbrauerei Rieger, später (nach dem II. Weltkrieg) war hier eine von Lioba-Schwestern geleitete Hauswirtschaftsschule, dann der Kindergarten, und einige Jahre später das Goethe-Institut. Heute ist hier die Jugendmusikschule und im Kellergeschoss »Auerbachs Kellertheater«.¹⁶

4. Das Haus Nr. 30, 32 in der Krozinger Straße wurde im frühen 19. Jh. erbaut. Zwischen 1894 und 1906 befand sich hier ein Badebetrieb mit der Gaststätte »Am Annabad«.¹⁷

5. Das Martin-Luther-Haus musste im März 1984 dem Bau der neuen Sankt-Anna-Brücke weichen.¹⁸ Über dem südlichen Brückengeländer thront eine in Buntsandstein gehauene St.-Anna-Skulptur. Sie wurde von dem Freiburger Künstler Jakob geschaffen.¹⁹

6. Weitere Sankt-Anna-Kunstwerke:

a) das Mutter-Anna-Bild des Barockmalers Simon Göser (mit einer Darstellung von Alt-Staufen) im rechten Seitenschiff. Vgl. Abb. 4!

b) Eine St.-Anna-Darstellung an der Monstranz (= vergoldetes Schaugerät, in dem die geweihte Hostie gezeigt wird);

c) eine St.-Anna-Statue, Prozessionsfigur aus dem 19. Jahrhundert (Vgl. Abb. 5).

d) Seit dem 19. März 1988 – damals war die Glockenweihe – erinnert die von Josef Oberfell gestiftete Sankt-Anna-Glocke mit

ihrem markanten Stundenschlag mindestens 156 mal täglich an die Stadtpatronin. – Der Stifter legte im strengen Winter 1942/43 bei der furchtbaren Schlacht um Stalingrad sinngemäß dieses Gelübde ab: »Wenn ich Stalingrad überleben sollte, dann spende ich meiner Heimatpfarrei St. Martin die von den Nazis eingeschmolzene St.-Anna-Glocke!« (Vgl. Badische Zeitung Nr. 67, vom 21.3.1988 und »Staufen vor und nach dem Fliegerangriff«, a.a.O., S. 203 und 354 f, wo ein bemerkenswerter Eintrag von Stadtpfarrer Weitzel ins Verkündbuch der Pfarrei St. Martin zu lesen ist; er berichtet dort über die »Konfiszierung der Kirchenglocken!«).

e) Das Sankt-Anna-Fenster im Foyer des Martinsheims (Pfarrgemeindehaus); anlässlich des 300-jährigen Gründungstages der »St.-Anna-Bruderschaft« stiftete deren Nachfolgeorganisation, die »Katholische Frauengemeinschaft St. Anna«, 1981 ein buntes Glasfenster. Die künstlerische Arbeit ist in der Werkstatt von Sigurd und Ingrid Burkhardt aus March entstanden.¹⁹

f) Im Juni 1942 komponierte der damalige Stadtpfarrer und frühere Freiburger Münsterorganist, Wilhelm Weitzel, das »St.-Annalied« für gemischten Chor. Es handelt sich um ein dreistrophiges »Festlied zu Ehren der hlg. Stadtpatronin zu Staufen i. Bg.«. (Das Original befindet sich im Archiv der Pfarrei St. Martin).

Schluss ■

Jeder Annafest-Teilnehmer feiert dieses Fest auf seine eigene Art und Weise.

Ingeborg Hecht berichtet in einer heiteren Anekdote darüber, wie man das Annafest eigentlich nicht begehen sollte.

Vor Jahren oder Jahrzehnten lebte in Staufen der biedere Schuhmachermeister Rapple,



Abb. 4: »Mutter-Anna-Gemälde« aus dem Jahr 1795 von Simon Göser; Foto: W. Schäffner



Abb. 5: »Hl. Anna – Prozessionsfigur, vgl. L. Geiges, a.a.O., S. 113

der in einem kleinen Häuschen in der Nähe der Martinskirche wohnte. Ihm war das stolze Glück widerfahren, eines schönen Jahres zu einem der vier »Himmels- (sprich Baldachin-) Träger« der feierlichen Sankt-Anna-Prozession auserkoren worden zu sein. Jeder wusste, dass er als ein frommer, ehrenwerter und hochgeachteter Bürger zu dergleichen herangezogen wurde. Vor lauter Ehre war er äußerst aufgeregt und schlief schlecht in der Nacht vorher. Im Morgengrauen stand er auf, um in die Frühmesse zu gehen. Dann schlich er durchs Städtle. – Wann war es denn endlich so weit? – Vor dem Eingang des Schlapfen (ehem. »Gasthaus zum Schlossberg«, Auf dem Rempart) hörte er muntere Stimmen, roch gebackene Leberle und sah, wie sich die Mitbürger zum anstrengenden Prozessionsgang stärkten. Als bald saß auch Schuhmachermeister Räßle unter ihnen, der Mutter Anna ein Viertele Finsterbacher weihend, und noch eins und wieder eins, bis es endlich an der Zeit war, sich zu formieren. Alles ging ordentlich seinen Gang, doch fand der Festordner immer mal Gelegenheit, diskret seines Amtes zu walten. Als sein Blick auf Meister Räßle fiel, wurde er sichtlich unruhig, denn der Schuhmacher schwankte, und mit ihm der Himmel. Der Festordner pirschte sich vorsichtig an die Unglücksstelle heran: »Vater unser, der du bist – Räßle, pass doch auf! – geheiligt werde dein Name – du wankst ja! – Herrgott, Räßle, du bist ja besoffen! – Dein Wille geschehe – Räßle, schämsch di nit??« – Der Schuhmachermeister gab sich redlich Mühe, die kurzen Beine in gerader Marschordnung zu halten, aber der Wein rumorte weiter, und der Himmel schwankte weiter. Dies veranlasste den verantwortlichen Ordner, seinen heiligen Zorn solange drastisch zum Ausdruck zu bringen, bis dem würdigen Himmelsträger der Geduldsfaden riss. Wütende Blicke schos-

sen aus seinen weinseligen Augen. »Loss mi in Rueh, oder ... trag du de Himmel selber!«²⁰

Literaturverzeichnis und Anmerkungen

- 1 Hermann Brommer, »Katholische Pfarrkirche St. Martin, Staufen i. Br.« (Staufener Kirchenführer), 2001, Lindenberg, vierte Umschlagseite – (Foto: W. Schäffner).
- 2 Werner Schäffner, »Flurnamen, Straßennamen und Sagen von Staufen, Wettelbrunn und Grunern«, 2. Aufl., Selbstverlag, 2005, S. 95 f; Anmerkung:
Der Dritte Kreuzzug dauerte von 1189 bis 1192. Das Landheer wurde von Kaiser Friedrich I. Barbarossa angeführt. Verstärkt wurde dieses Heer durch die Flotten von König Richard Löwenherz aus England und derjenigen König Philipps II. Augustus von Frankreich. 1191 wird Akkon durch die Soldaten der beiden Flottenführer eingenommen. Richard schließt einen Waffenstillstand mit Saladin. Ergebnisse: 1. Gewinn des Küstenstreifens zwischen Tyrus und Jaffa; 2. Erlaubnis zu Pilgerbesuchen in Jerusalem. Vgl. »dtv-Atlas zur Weltgeschichte«, Bd. 1, 21. Auflage, 1986, München, Seite 150 f.
- 3 Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 1989, Stuttgart, S. 256 ff.
- 4 Vgl. die Artikel »Apokryphen« (S. 28) und »Maria« (S. 309) in: »Der Glaube der Christen – Ein ökumenisches Wörterbuch«, Band 2, Stuttgart, München, 1999.
- 5 Stjepan Schmidt, »Augustin Bea – Der Kardinal der Einheit«, Wien, Köln, 1989, Seite 239.
- 6 Michael Rauch, ISRAEL und Palästina, Dumont, ohne Jahr, Seite 89.
- 7 V. Schauber, H. M. Schindler, »Die Heiligen im Jahreslauf«, 6. Auflage, Augsburg, 1990, Seite 385.
- 8 Aufsatz in: »Staufen und der Obere Breisgau« von Leif Geiges, Karlsruhe, 1967, Seite 119 ff; Vgl. die Zeittafel: Seite 195 bis 199 mit der Anmerkung: »Stadtherren sind die Burgherren« S. 195
- 9 Friedrich Metz, »Vorderösterreich – Eine geschichtliche Landeskunde«, 2. Aufl., Freiburg, 1967, Seite 150.
- 10 F. Metz, a.a.O., Seite 152.
- 11 Vgl. V. Schauber, a.a.O., S. 385.
- 12 Vgl. W. Schäffner, a.a.O., S. 115.
- 13 Vgl. L. Geiges, a.a.O., S. 195.
- 14 W. Schäffner, a.a.O., Seite 115 f.
- 15 Vgl. die »Chronik der Katholischen Frauenge-

meinschaft St. Anna» vom 6. Februar 1979; – Anmerkung: In der kleinen Schrift »300 Jahre Sankt-Anna-Bruderschaft Staufen – 1681 bis 1981« – das Fest wurde am 12. und 13. September 1981 gefeiert – wird auf folgendes hingewiesen: »Die Aufzeichnungen des damaligen Stadtpfarrers Johann Michael Wyest aus dem Jahre 1681 belegen einwandfrei, daß die Sankt-Anna-Bruderschaft schon lange vorher bestanden haben muß und sehr wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Gründung der Staufener Spitalstiftung im Jahre 1534 zu sehen ist.«

- 16 Denkmaltopographie Baden-Württemberg, Band III.1.1 »Landkreis Breisgau/ Hochschwarzwald – Stadt Staufen – Münstertal/Schwarzwald«, Stuttgart, 2002, Seite 56.
- 17 Denkmaltopographie Baden-Württemberg, a.a.O., Seite 90.
- 18 »Staufen vor und nach dem Fliegerangriff«, Staufen, 1988, Foto Seite 52 und Text Seite 341

- 19 W. Schäffner, a.a.O., Seite 77 f.
- 20 Ingeborg Hecht, »Trag' du de Himmel selber...«, Aufsatz in: »Staufen und der Obere Breisgau«, a.a.O., Seite 186 ff. (Der Text der Anekdote wurde leicht abgewandelt, ohne dass sich der Inhalt dadurch verändert hat).



Anschrift des Autors:
Werner Schäffner
St.-Martin-Allee 7
79219 Staufen/Brsg.
Tel. 07633/8 1623

www.gbraun-buchverlag.de



216 Seiten, 62 s/w-Abbildungen
1 Karte, 14,5 x 21 cm, geb.
22,90 €
ISBN 978-3-7650-8574-1

Stefan Schaupp
Freiheitsbäume – Freiheitsträume
Die Geschichte der Pfalz von 1816–1945

Wer neugierig ist auf die Geschichte der Pfalz in dieser Zeitspanne, der findet hier einen vielfältigen Überblick. Berichtet wird von bedeutenden historischen Ereignissen und Entwicklungen, den Bereichen Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Verkehr sowie von wichtigen Persönlichkeiten, die in kurzen biographischen Texten vorgestellt werden. Zudem erhält der Leser grundlegende Informationen zur Landeskunde, so dass ein abwechslungsreiches Porträt einer Landschaft entsteht, von der schon der bayerische König Ludwig I. behauptete, sie sei der »Garten seines Königreichs«.

G. BRAUN Buchverlag